J 1743 1990

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0001-8
DFG

Dv 272

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0002-4
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Medizinische Abt. –
DÜSSELDORF
V 997

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0003-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0004-5
DFG

Christophori Andreæ Mangold,
Phil. Prof. und Med. Dd.

Chymische Erfahrungen und Vortheile

in Bereitung

einiger sehr bewährter Arzeneymittel,

nebst

verschiedenen physicalischen Anmerkungen über dieselben.

Erfurt,
verlegts Johann Heinrich Nonne, 1748.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0005-1
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0006-7
DFG

Dem Hochedelgebohrnen,
Hochgelahrten und Hocherfahrnen Herrn,

Herrn D. Johann Heinrich Pott,

Weltberühmten Professori der Chymie
zu Berlin,
und
Der Erlauchten Königlichen Academie daselbst
vornehmen Mitgliede,
Wie auch
Dem Hochedlen,
Hochgelahrten und Hocherfahrnen Herrn,

Hn. Andreä Sigism. Marggraf,

Vortrefflichem Chymico
und gleichfals
Ansehnlichem Mitgliede gedachter Academie,

Seinen Hochgeehrtesten Herren,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0007-2
DFG

Ueberreichet
gegenwärtige geringfügige Bogen,
zu einem Zeichen
seiner grossen Hochachtung gegen Deroselben
Verdienste
um die Beförderung und Entdeckung
nützlicher Wissenschaften,
und ins besondere
gewisser Chymischen Erfahrungen,

Der Verfasser.

Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0008-8
DFG

Vorrede.

So wenig Blättern eine Vorrede vorzusetzen, hätte ich mich gescheuet, wenn nicht ein Nötgen, so ich in der nie genug gelesenen Diss. des Herrn Prof. Pott de acido vitrioli vinoso auf dem 185. Blate übersehen, und erst, nachdem alles zum Druck fertig war, bemercket hatte, mich darzu nöthtigte. Es ist nemlich daselbst wirklich der Grund von der 2ten Erfahrung (§. 9) angegeben; indem er saget, daß der Spiritus Naphthæ oder Spiritus æthereus auf dem nachkommenden phlegmate schwimme, und wenn er es nicht thun wolle, so könne man ihn bald durch ein fixes Laugensalz, welches gleich alles phlegma wegnähm, in die Höhe bringen. Ich zweifle aber, ob man auf diese Art geglaubet hätte, wirklich ätherisches Vitriolöl, so sich durch seine Oeltropfen und Striche, wenn es in die Höhe steiget, durch seine gelbliche Farbe, ja durch alle die Proben, welche Herr D. Schröter, oder vielmehr Herr D. Müller, in der Diss. de oleo vitrioli dulci auf dem 5ten und 6ten, wie auch 28sten Blate anführet, deutlich genug zu erkennen giebet, zu erhalten, indem man sich sonst nicht so viel Mühe hätte brauchen zu geben, wenn man es so leicht und zugleich so lieblich hätte haben können. Die Zerstöhrung des Weingeistes in Wasser und Erde, welche der vortreffliche Stahl schon einiger massen angezeiget hat, und worzu ich noch die

Zerstörung in Oel oder Feuer, so durch die Gefässe gehet, setze, wird hierdurch ganz deutlich gemachet. Nur ist zu bedauren, daß man das Vitriolöl nicht allezeit überein bekommet, und daß der Weingeist öfters mit anderem Branntewein verfälschet wird, da denn die Proben manchmal ein wenig anders ausfallen. Wegen der Schreibart und Sprache habe noch zu erinnern, daß ich die Worte: Erfahrungen, Zusatz und Anmerkungen, gewiß nicht aus Eitelkeit, sondern der Ordnung wegen, und weil in der Reihe derer Gedanken, wegen des Zusammenhangs, öfters ein nöthiger Umstand nicht gleich kan beygebracht werden, wie auch denen zu Gefallen, welche dergleichen Schriften sonst nicht gerne lesen, hingesetzet habe. Diese Worte sind wohl noch erlaubt, aber Lehrsätze, ausser denen Erfahrungen, haben wir in der Arzeneykunst noch nicht viele, die denen mathematischen an die Seite gesetzet werden könnten. An statt: Todenkopf, geistlich, Rückstand und dergleichen Wörter, habe mich zuweilen der lateinischen Wörter bedienet, weil es, ehe man es gewohnt wird, noch ziemlich hart klinget; überhaupt wäre es besser, wenn alles Gelehrte in der gelehrten Sprache vorgetragen würde, indem viel Zeitverderb mit denen Sprachen dadurch wegfiel; allein weil der Wille derer Herren Verleger unumgänglich nöthig ist, und noch bis dato so viel Köpfe so viel Sinne sind, so wird man sich ohnschwer in die Zeit schicken müssen. Was noch an diesen Blättern auszusetzen wäre, sehe ich wohl ein, verspreche es aber ein andermal mit Wucher wieder zu ersetzen. Ich hoffe endlich, daß vernünftige Menschen wohl einsehen werden, was es vor ein Unterschied ist, unter einem einzigen nützlichen Versuch und unter einem ganzen Haufen Betrachtungen und Grillen, wobey die Erfahrung nicht zu Rathe gezogen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0010-8
DFG

Die 1. Erfahrung.

§. 1.

Man hat bisher dafür gehalten, daß aus dem, was zurück bleibet, wenn man das süsse Vitriolöl verfertiget hat, durch Zugiessung frischen Weingeistes kein oder doch so weniges süsses Oel mehr zu erhalten sey, daß es die Mühe nicht bezahle; Ich habe aber durch verschiedene Versuche erfahren, daß man es allerdings dahin bringen kan, daß es in Ansehung des grossen Preißes, worin bisher dieses vortrefliche Oel gestanden, hinlänglich, ja reichlich die Mühe bezahle.

§. 2.

Ich habe 1 Pfund von sehr starkem und rauchendem Vitriolöl mit 1 Pfund Weingeistes, so aus Weinhefen zum höchsten flüchtig gemacht war, nach und nach in 3 Stunden in einer gläsernen Flasche, so mit einem Glaßstöpfel versehen, vermischet, und gleich, nachdem ich ein wenig Vitriolöl in den Weingeist eingegossen, allemal fest zugemacht; auch wohl, wenn das Glas zu heiß werden wollen, solches in kalt Wasser behutsam gesetzet, bis es wieder kalt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0011-4 DFG

§. 3.

Dieses habe ich, nachdem es 24 Stunden gestanden, mit gelindem Feuer in einer Retorte, so einen sehr langen Hals hatte, im Sande destilliret, und, nachdem ich in Tag und Nacht das allersubtileste und am meisten wohlriechende übergetrieben, so habe solches abgenommen, da ich denn 9 Unzen des sogenannten liquoris anodyni mineralis Hoffmanni, oder vielmehr des liquoris ætherei Frobenii, weil die Verhältniß hier wie 1 zu 1, und dort wie 1 zu 6 ist, erhielt; welcher im ausschütten einen schwärzlichen Dampf von sich gab, wenn man ihn gegen das Licht ansah.

Die 1. Anmerkung.

§. 4.

Wenn man nach dem Rath des berühmten Herrn Grosse, in dem Jahr 1734 derer Abhandlungen der Königl. Französis. Academie der Wissenschaften, eine Stecknadel in die doppelte Blase, womit man die Retorte verwahret, stecket, so kan man genau sehen und riechen, ob noch dergleichen ätherischer liquor (§ 3) übergeht. Es erscheinen nemlich weiße Dämpfe, wenn man nicht völlig zuschließt, und an dem Geruch kan man wahrnehmen, ob ein Schwefelgeruch, oder noch ein lieblicher gewürzhafter, ja, wenn es erlaubt ist, dem Geruch zuzueignen, was sonst dem Geschmack zukommet, ein süßlicher Geruch, sich ereigne.

Die 2. Anmerkung.

§. 5.

Wenn man in einem Kolben die Destillation vornimmt, so gehet nicht allein doppelt so viel durch die doppelte Fläche derer Blasen, mit denen verbunden wird, sondern auch, wenn nachgehends das süsse Oel übergehet, so muß man stärker Feuer geben, um solches überzutreiben, zumal wenn es ein hoher Kolbe ist;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0012-0
DFG

ist; daß es also leichter überschiesset; Es ist aber keine Gefahr, daß es noch eher in der Retorte übersteige, denn man darf nur, wenn es drohet überzugehen, den Schieber an dem Ofen, welcher in die Backsteine eingefalzt seyn und gerade passen muß, zusetzen und die Retorte etwas aus dem Sande, worin sie sehr flach stehen muß, heraus heben.

§. 6.

Das rückständige (§. 3) habe weiter getrieben, nachdem ich wieder mit frischer Blase verbunden hatte; da denn, wie gewöhnlich, wässerige grössere Tropfen, mit darauf schwimmenden Oeltropfen, strichweise erschienen. Das Oel, so meistentheils an dem Boden lag, theils aber auch in dem wässerigen Wesen schwomme, und eine gelbgrünliche Farbe hatte, wog 6 Quentgen.

§. 7.

Ich habe nachdem sehen wollen, wie viel ich mehr bekommen würde, wenn ich nach der Art, so unser berühmter Herr Professor Ludolf angiebet, zu dem, was von voriger Destillation (§. 6) zurückbleibet, wieder eben so viel Vitriolöl und Weingeist thäte, als ich genommen. Ich bekam auch wirklich einen schönen Vorrath von dem süssen Vitriolöl in der Verhältniß heraus, wie sie nur gemeldeter Herr Professor angegeben; Weil ich aber an dem rückständigen, ohngeachtet ich es ziemlich lange getrieben, und es etlichemal gestiegen war, noch einen schwefelhaften Geruch, welcher doch noch etwas von dem eigenen des süssen Vitriolöls hatte, bemerkte, so goß ich noch 1 Pfund rectificirten weinhaften Geistes hinzu und bekam von einem olivengrünlichen Oel, noch 9 Loth.

Anmerkung.

§. 8.

Dieses Oel, ob es gleich ziemlich schwefelich riechet, kan man doch mit Zugiessung einer alcalischen Lauge, bald in ein

höchstangenehmes und auch lüsternen Nasen beliebtes verwandeln; dabey man sich aber inacht zu nehmen hat, daß man nicht unvorsichtig mit der Zugiessung verfahre, indem es im Anfang so stark in einander wirket, daß es den Glasstöpsel leicht wegschläget, und wenn man davon gegangen ist, das leere Nest zurück lässet. Ja, wenn man es mit trockenem Laugensalz versüsset, so lauffet es, wenn man zuviel auf einmal hinein thut, in einem Schaum über, zumal wenn das Glas sehr voll ist.

Die 2. Erfahrung.

§. 9.

Weil mir bekannt war, daß der Æther Frobenii das ätherische süsse Oel völlig auflöset, und ich das erstemal (§. 6) wie es andern auch ergangen, nur 6 Quentgen Oel erhalten hatte, zudem der Æther doch etwas weniges schwefelich roche, ohngeachtet ich Mühe angewendet hatte, dieses zu verhüten, so versüssete ich ihn auch mit Weinsteinsalz, so durch Wasser aufgelöset war; Ich hatte kaum 1 Loth eingetragen, als ich deutlich sahe, daß sich die Höhe des ätherischen Oels, so noch etwa 2 Linien dicke auf dem phlegmate zurück geblieben war, und zu welchem ich den Ætherem goß, um zu probiren, was er mit ihm und dem alcalischen Salze thun würde, augenscheinlich vermehrete; Ich schüttete noch mehr Ætherem zu, in Meinung, es solte sich aus diesem auch das Oel an das, so oben schwomme, hängen, aber an statt, daß dieses geschehen solte, so verschwand vielmehr auch dasjenige, so vorher darauf gewesen war. Ich wußte ihm aber gleich zu helfen, und bekam nach wiederholter Zugiessung der alcalischen Lauge in reichlicher Maasse solches schönen Oels. Der Æther nahm sichtbarlich ab, und vermischte sich mit dem unten stehenden mehr wässerigen Wesen; sein öliger Theil aber gieng in die Höhe.

Die

Die 1. Anmerkung.

§. 10.

Ich habe nachdem verschiedenen guten Freunden diese Erfahrungen entdecket, und nachdem sie solche auch gemachet, und ich selbst sie wiederholet, so befindet sich, daß diese Vermehrung in einem Pfunde von dem liquore anodyno beynahe 5=6 Unzen beträget; Ja ich sehe noch kein Ende davon, indem, wenn ich das Oel, so oben schwimmet, durch einen Scheidetrichter davon scheide, und frische Lauge dazu giesse, immer wieder frisches sich auf der Fläche des Geistes zeiget. Weil man aber den liquorem anodynum auch in der der Arzeneykunst nöthig hat, und durch gar zu vieles alcalisches Salz der Geruch dem Oele und ätherischen Geiste etwas zu sehr benommen wird, so habe es nicht weiter treiben wollen.

Die 2. Anmerkung.

§. 11.

Aus dem wässerigen Wesen selbst, so mit dem Oele übergehet, (§. 6) kan man noch einiges ätherisches Oel heraus bekommen, wenn man vorbemeldete Lauge hinzugiesset. Es ist aber, wenn man den liquorem anodynum nicht vor sich haben will, fast besser, daß man alles zusammen gehen lasse, nemlich das phlegma, Oel und Spiritum, damit nicht durch das Aufmachen derer Gefässe etwas von dem flüchtigsten Wesen verlohren gehe. Das Oel schwimmt alsdenn oben, und aus dem unten sitzenden liquore anodyno, wie es der Herr Prof. Ludolf nennet, kann man, auf angegebene Art, noch mehr heraus bekommen.

Die 3. Anmerkung.

§. 12.

Daß das trockene Laugensalz noch stärker mit dem sauren Wesen, so in dem süssen Vitriolöl und in dem wässerigen Wesen,

sen, wie auch in dem spiritu enthalten ist, schäumet und Blasen giebt, (§.8) davon ist, allem Ansehen nach, die Ursach der Luft zuzuschreiben, so in dem trockenen Laugensalz noch nicht durch das Wasser frey gemacht worden, und dem mehrern Zusammenhang seiner Theile, wodurch es dem eindringenden sauren Wesen noch mehr widerstehet, und also eine stärkere Bewegung und Wirkung derer Theile in einander verursachet.

Die 4. Anmerkung.

§. 13.

Man könnte denken, das, was auf diese Art hervor gebracht wird, sey kein wahres Oel; weil dieses oft unten sitzet, oder wenigstens in der Mitte des Wassers schwimmet; ich habe aber gar keinen Unterschied finden können, denn auch dasjenige, so unten sitzet, gehet, wenn man es mit Laugensalz versüsset, in die Höhe.

§. 14.

Es könnte hierbey eingewendet werden, warum ich nicht lieber den liquorum anodynum liesse wie er wäre, und das Oel daraus scheiden wolte, da es doch vor sich eine vortreffliche Arzeney wäre, welche in allen krampfigten und schmerzhaften Zufällen, wie auch in starken Blutstürzungen und andern Krankheiten so gute Dienste leistete. Hierauf dienet aber zur Antwort, daß dieser Vortheil dennoch sehr nützlich sey, theils wegen des sehr hohen Werthes, worinn bisher das süsse Vitriolöl gestanden, und weswegen es bey armen Leuten, welche doch der Hülfe und des Mitleidens eines rechtschaffenen Arztes eben so werth sind, als andere, nicht viel gebrauchet werden können, theils auch, weil man das angenehme kühlende Wesen, so in dem liquore æthereo vorhanden ist, enger zusammen gebracht erhält, und also einer noch gewisser temperirenden Arzeney, worauf alle Aerzte, denen die Gründlichkeit am Herzen lieget, nicht genug denken können, habhaft wird.

Der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0016-2
DFG

Der 1. Zusatz.

§. 15.

Ausser diesen Vortheilen, deren letzten ich noch weiter im folgenden (§. 17, 18.) zeigen will, erhält man auch ohne Feuer, und wenn man nicht Gelegenheit hat, viel in der Scheidungs-Kunst zu arbeiten, ohne Gefahr des Ueberlaufens, das süsse Vitriolöl, gleichwie man bisher aus dem Salpetergeist, so mit Weingeist vermischet worden, ein süsses Oel oder naphtham ohne Feuer erhalten hat.

Der 2. Zusatz.

§. 16.

Zugleich siehet man hier, wie sich auch in dieser Erfahrung gleich und gleich gerne geselle, und wird dadurch der Grund der Verwandschaft, (principium affinitatis) welcher in der Scheidungskunst und Naturlehre von so grossem Nutzen ist, aufs neue in ein Licht gesetzet. Es hengen sich nemlich die schwerern Theilgen des sauren Wesens in dem liquore anodyno und im phlegmate des ätherischen Oels an die schweren Theilgen des Laugensalzes und fallen in Gestalt eines tartari vitriolati zu Boden oder schwimmen unten in dem liquore; die wässerigen Theile des Weingeistes aber verbinden sich mit denen wässerigen Theilen des entweder durch schlecht Wasser oder durch das Wasser des liquoris selbst aufgelößten Laugensalzes; die leichten öligen und subtilesten schwefelichen Theilgen hingegen setzen sich in die Höhe, und überlassen ihr brenzliches Wesen, so ihnen durch die Destillation mit einem schweren Cörper, welcher viel Feuer annimmt, dergleichen das Vitriolöl ist, angehenget worden, dem Laugensalz; welches man daher gewiß genug abnehmen kan, weil der tartarus vitriolatus, so daher entstehet, nicht allein etwas gelblich aussiehet, sondern auch einen widrigen Geruch hat; welchen auch das, was nach völliger Scheidung des süssen Vitriolöls von dem liquore zurück bleibet, einiger massen an sich hat.

Der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0017-8 DFG

Der 3. Zusatz.

§. 17.

Es erhellet auch zur Gnüge aus vorhergehenden paragraphis, (§14,16) daß der liquor anodynus, zumal derjenige, der aus mehr als einem Theile Weingeistes gegen 1 Theil Vitriolöl verfertiget worden, mehr alsdenn zu brauchen sey, wo eine gelinde Hitze zu machen und zugleich die Nerven und Lebensgeister zu stärken nöthig ist; dagegen das süsse Vitriolöl, so entweder aus ihm, oder vor sich bereitet worden, in mehrern Fällen statt findet; indem es nicht allein mit der denen Lebensgeistern sonst eigenen Geschwindigkeit sich in alle Theile, vornemlich aber in den Kopf und in die subtilsten Nervenfäsergen ausbreitet, und dadurch augenscheinlich stärket, sondern zugleich kühlet, und, wo es ja Hitze macht, wenigstens, durch sich selbst, solche sehr mäßiget.

§. 18.

Daß nun das ätherische Vitriolöl eine gewiß die Wallung mäßigende Arzeney sey, und man also ein Mittel in der Hand habe, wodurch man denen Krankheiten, so von Wallungen herkommen, auf das kräftigste begegnen könne, wenn man nur die rechte Zeit trifft, erhellet aus folgenden Umständen:

1) Wenn man entweder vor sich oder mit einem Stück Zucker 6=8 Tropfen zu sich nimmt und solche nach und nach verschlucket, so breitet sich eine Kühlung, welche jedoch mit einer angenehmen Wärme abwechselt, über alle Theile des Halses und der Brust, von dem Munde an bis in den Magen aus. Ja wenn man etwas davon auf die Hand tröpfelt, so giebt es eine Empfindung, wie Schnee.

2) Wenn jemand noch so sehr betrunken ist, und man giebt ihm 15=20 Tropfen von diesem Oel auf Zucker, so wird man wenige Augenblicke darauf wenig oder nichts mehr bemerken, daß er betrunken gewesen. Doch wolte ich nie=

niemand rathen, in dieser guten Zuversicht auf seine Gesundheit loszustürmen, indem doch endlich die Schwachheit derer Zäsergen und die Unreinigkeit des Geblüts überhand nimmet.

3) Daß noch immer einiges saure Wesen in demselben enthalten sey, welches das Geblüt gelind gerinnend machen und die Wallungen desselben mäßigen könne, siehet man auch daher, weil, wenn ihm der Geruch nicht zu sehr durch das Laugensalz genommen worden, durch dessen weitere Zugiessung noch immer ein Mittelsalz daraus gezeuget wird, so in Gestalt von sehr subtilen kleinen Spiesgen oder Nädelgen in demselben schwimmet und theils sich zu Boden setzet; dieses thut es, ob es gleich nicht mehr mit demselben brauset.

§. 19.

Jeder von denen 2 Umständen (§ 18. n. 1, 2) verdienet weiter ausgeführet zu werden. Es fraget sich nemlich: wie es möglich sey, daß in einer und eben derselben Substanz 2 einander so widrige Eigenschaften, als die Kälte und Wärme sind, statt finden können; und wie die Wirkungen des Weines oder eines andern starken Getränkes durch ein Wesen, so ähnliche Theile, nemlich ölige und saure, besitzet, aufgehoben werden können.

§. 20.

Ohne mich auf Meinungen und Streitigkeiten einzulassen, halte ich davor, daß man aus folgenden Gründen solche Wirkungen erklären könne:

1) Die Kälte bestehet in einer Benehmung der Wärme, es mögen nun die Feuertheilgen weggenommen oder nur in ihrer Bewegung verhindert werden; diese Benehmung aber kan ungleich vermehret werden durch Zusatz von solchen Theilgen, welche im Stande sind, in unsern Cörper eine jählinge Empfindung einer starken Zusammenzie-

hung, von welcher die Verdickung der Säfte nicht ferne ist, zu verursachen, oder welche ausser unserm Cörper neben diesen Wirckungen auch die Feuertheilgen zurück werfen, wie Schnee, Eis, die Salze und überhaupt alle Cörper, doch nach der verschiedenen Richtung ihrer Theile und nach ihrer Dichtigkeit, verschiedentlich, thun. Gleichwie dieses die Cörper vermöge ihrer festen Theile verrichten, so können sie, vermöge ihrer Zwischenräumgen und Löchergen, die Feuertheilgen an sich nehmen und dadurch in einem andern Cörper eine Kälte verursachen. Indem ich die Kälte auf diese Gründe zurück bringe, so hat man, deuchtet mir, einen Begriff von dem, was vernünftig ist bey der kaltmachenden Materie, welche der gelehrte Herr Prof. Musschenbroeck und andere festgesetzet haben.

2) Das Wegnehmen (n. 1) derer Feuertheilgen kömmt allen Cörpern zu, doch mehr denen, die schwerer sind als andere. Die sauren Geister sind (per exper.) ziemlich schwer in Gegeneinanderhaltung mit andern Cörpern; also müssen sie in Ansehung dessen auch ziemlich viel Feuertheilgen in sich nehmen. Da nun noch saure Theilgen in dem süssen Vitriolöl sind, (§. 18. n. 3) so ist eine Ursach vorhanden, warum es kühlet; hingegen hat es auch leichte ölige Theilgen, so vom Feuerwesen schon erfüllet sind, so thut es also vermöge dieser die entgegen gesetzte Wirckung, daß es nemlich gelind erwärmet, indem es die Theile unsers Cörpers, zumal die Nervenfäsergen, in welche es vor vielen andern Cörpern einen Zugang hat, ausdehnet, und wie ich gleich beweisen werde, die öligen Theile derer Säfte auflöset.

3) Die Bewegung derer Feuertheilgen verhindert es nur in so fern, weil es durch seine Masse einen Theil von deren Stoß aufhält, welches es mit andern Cörpern gemein hat, doch nach Verhältniß der Masse gegen den Stoß; hingegen ver-

vermehret es dieselbe, weil es selbst in beständiger Bewegung ist, welches sowol seine grosse Flüchtigkeit, als durchdringende Kraft, zeiget.

4) Daß eine Zusammenziehung derer Fasern in unserm Cörper entstehe, wenn er oder ein Theil von ihm gekühlet wird, siehet man sowol aus denen kalten Fiebern, wo gar keine Zähigkeit derer Säfte, sondern nur der character impressus spiritibus, nervis, vel horum origini, wie der grosse van Swieten sich ausdrucket, noch übrig ist, als auch aus der Empfindung einer Eiskälte von einem jählingen starken Schrecken. Nun haben die sauren Säfte diese Eigenschaft, daß sie unsere Fasern zusammenziehen, wie sowol der Geschmack als das Zusammenschrumpfen derer selben bezeuget; also muß das ätherische Vitriolöl von dieser Seite eine Zusammenziehung, folglich eine Kälte, von der andern Seite derer öligen und feurigen Theile aber eine Ausdehnung und was dieser anhängig, verursachen.

5) Die Verdickung derer Säfte zeiget theils die Kälte, als welche ohne mehrere Dichtigkeit nicht kan gedacht werden, theils folgende Erfahrung: Ich habe auf frisches Blut, so erst gelassen worden, versüßtes ätherisches Vitriolöl getröpfelt; da es denn eben so Bläsgen geworfen und eine Bewegung oder Treiben gemachet hat, als wenn man es auf warmen Coffee oder ein anderes warmes Getränke tröpfelt; die Farbe des Geblüts wurde davon schöner und höher an Röthe, als ich aber mehr zugoß, scheidete sich nach und nach, der zaserige Theil des Geblütes, wurde aber nicht schwärzlich, wie von denen sich selbst gelassenen sauren Säften, sondern ein Theil, welcher zärter war, blieb roth, der andere aber wurde bräunlich. Das flüßige, so über diesem stand, blieb hochroth. Von dem Salpeter wurde eben dieses Geblüt noch heller roth, und lößte sich fast gantz auf; nur sehr wenige zaseri-

ge Theilgen hatten sich geschieden. Es scheinet also aus diesem, wenn man es mit andern Umständen zusammen nimmt, klar zu seyn, daß es etwas mehr dicke mache, als der Salpeter, und daß also seine Kraft mehr verdickend als verdünnend, aber in gesundem Verstand beydes zugleich sey.

6) Das zurückwerfen und an sich nehmen derer Feuertheilgen (n. 1) kommet diesem Oel in sofern in ziemlichem Grad zu, weil es wegen seiner Feinheit die Nervenfäsergen, in welche es eindringet, in vielen Puncten mit einer grossen Geschwindigkeit berühret und berühret werden kan, da denn die Abwechselung der Kühlung und Hitze zum Theil sich davon herschreibet.

Zusatz.

§. 21.

Aus besagtem (§. 20. n. 5) wie auch aus dem, daß dieses Oel das gummi copal, ambram, succinum, fuliginem, phosphorum, castoreum, therebinthinam, balsamum indicum, ceram, sperma ceti, ja fast alle harzige und ölige Cörper so schön auflöset, wie solches in der vortrefflichen Dissertation des Herrn Prof. Potts von der weinigten Vitriolsäure weitläuftig zu lesen, erhellet deutlich, daß es die öligen und balsamischen Theile des Geblüts auflösen müsse; die schleimigten oder faserigten Theile aber löset es nicht auf, sondern dieses thut vielmehr der tartarus vitriolatus, sal mirabile Glauberi, dessen sal ammoniacum secretum und überhaupt alle Mittel- und laugenhafte Salze, wie auch die chymischen Seifen. Die beyden letztern thun auch das erste, doch eins mehr als das andere.

§. 22.

Warum der Wein und andere starke Getränke, ob sie gleich ähnliche Theile mit dem süssen Vitriolöle haben, ganz andere Wirkungen als dieses hervorbringen, (§ 19) wenn sie in Men-

Menge genommen werden; davon ist allem Ansehen nach, die Ursach in der Menge selbst und in der Dichtigkeit des sauren Wesens in dem ätherischen Vitriolöl (§ 20, n. 2) wie auch denen harzigen und spirituösen Theilen, welche in grösserer Zahl in denen gegohrnen Getränken sind, als in diesem, wie dieses die Auflösung dererselben in ihre Grundstücke zeiget, zu suchen. Der Eßig, so wol der destillirte, als der rohe, hat schon dergleichen Wirkungen nicht mehr, ob er gleich fast allen Weingeist noch bey sich hat, welchen der Wein hatte, wie der Weingeist, so aus ihm, wenn er gefroren ist, bereitet wird, zeiget. Doch treibet er noch einen Schweiß, und verdünnet in Ansehung seines sogenannten schwefelichen Wesens, welches aus dem geistischen und öligen oder feurigen bestehet; In Ansehung des sauren Antheils aber macht er auch gewiß genug dicke, indem, wenn dieses von jenem und von dem meisten Wasser, nachdem es durch das Vitriolöl aus dem Arcano Tartari ausgetrieben worden, befreyet ist, es einem scharfen Scheidewasser nichts oder nicht viel nachgiebt. Doch muß er mehr verdicken als verdünnen, indem er das Geblüt, das aus der Ader gelassen worden, zwar nicht sehr gerinnend gemacht hat, wie die heftigen sauren Säfte, sondern es ist ziemlich flüßig geblieben, es ist aber doch ins bräunliche verändert worden. Die gummi-resinösen Theile kan er auflösen, wenn man aus der Aehnlichkeit derer Erfahrungen ausser dem Körper auf unser Geblüt schliessen darf.

Zusatz.

§. 23.

Ich folgere aus diesem (§ 20, 21, 22) daß die öligen sauren Säfte in unserm Körper auch einigermasen auflösen und nicht pur dicke machen, wie man meistentheils wider die Meinung des grossen Börhave von dem Eßig davor hält; Und man wird dieses bey allen Arten befinden; so löset der Weingeist und der süsse Salpetergeist und dessen Naphtha einiges sowol ausser als

in unserm Körper auf, und anderes lassen sie liegen, ja schlagen es nieder.

Die 3. Erfahrung.

§. 24.

Ich habe das schwarze rückständige von der Destillation des liquoris anodyni (§. 3) mit warmen Wasser von seiner groben Säure stark ausgesüsset, indem ich es gleichsam geschlemmet, daß zugleich das leichte ruß-ähnliche Wesen wegkommen möchte, und habe zum Ueberfluß was wenige alcalische Lauge darauf gegossen, selbige aber gleich wieder abgeschüttet, weil sie sonst die Tinctur etwas ausziehet, wenn sie lange darauf stehet. Das Lebenspulver, wie es von dem Herrn Prof. Ludolf genennet wird, welches auf diese Art auf dem Boden liegen bleibet, habe, nachdem es stark getrocknet war, 2mal mit Weingeist ausgezogen. Diesen habe gelind bis auf die Trockene abgedünstet, zuweilen auch in einer Retorte bis über die Helfte abgezogen, nachdem aber das rückständige vollends getrocknet: so habe eine Art eines blätterigen glänzenden Harzes erhalten, so währendem Trockenen einen angenehmen Alantgeruch hatte, und dem liquori æthereo sowol als dem süssen Vitriolöl eine schöne bluthrothe Farbe gab, doch diesem noch mehr als jenem.

Die 1. Anmerkung.

§. 25.

Es hat zwar der Herr D. Schröter in seiner academischen Abhandlung von dem süssen Vitriolöl eines Harzes oder höchstbalsamischen Schwefels, so man aus dem schwarzen rückständigen Wesen desselben erhielte, gedacht; er hat aber die Art und Weise, wie man es bereiten könne, nicht beschrieben.

Die 2. Anmerkung.

§. 26.

Der Weingeist ziehet zwar erst keine helle Tinctur heraus, ja er gehet nicht einmal recht helle durch das Löschpapier, daß man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0024-7 DFG

man also kein solch auflösliches Harz erwarten solte, als man wirklich bekommet; Man erhält aber durch denselben anfangs doch so viel, daß das leichte rusige Wesen mehr Zusammenhang bekommet, und, nachdem es nochmals aufgelöset und eingetrocknet worden, nicht im auflösenden liquore æthereo oder oleo æthereo herumschwimmet. Daher bekommt man auch wohl aus dem ausgesüßten schwarzen Wesen oder Kohle eine Tinctur, sie ist aber nicht so angenehm dunkelroth, sondern mehr braun, riechet pechig und hellet sich niemals recht, ja es kriechet eine ziemliche Menge von diesen kostbaren spiritibus hinein, wie der unermüdete Herr Prof. Ludolf auch bemerket hat.

Die 3. Anmerkung.

§. 27.

Der sehr erfahrne Herr Prof. Pott erwehnet p. 29 seiner Abhandlung eines wohlriechenden subtilen und in dem höchst-rectificirten Weingeist leicht aufzulösenden Harzes; welches durch vielmalige Abziehung frisches Weingeistes über das caput mortuum, solange bis es völlig verfüsset worden, und nachherige Auflösung desselben mit höchst-rectificirten Weingeist, sich ergiebet. Wenn ich nun so glücklich wäre, daß ich desselben Beyfall zu meiner Meinung erhielt, da ich es kürzer und leichter, folglich auch wohlfeiler erhalten zu haben glaube, so würde es mir zum Vergnügen gereichen.

Die 4. Anmerkung.

§. 28.

Des seligen Prof. Geelhausen Manier ein rothes süsses Vitriolöl, welche oftbelobter Herr P. Pott in der neuen Ausgabe seiner Abhandlung, die ich nachdem erst in die Hände bekommen, da ich die Erfahrung (§ 24) schon etlichemal gehabt, p. 177 beschreibet, kömmt wohl einiger massen mit der angegebenen überein; aber ausserdem daß nicht jedes Medici Gelegenheit

leidet,

leidet, das Vitriolöl in Menge zu rectificiren, und dadurch das trockene Vitriolöl, welches als ein Eis oder Schnee an dem Recipienten hanget, zu erlangen, so ist auch der Unterschied zwischen beyden, daß des Hrn. Geelhausen Oel schwer ist, und auf ein besonder Elixir acidum Dippelii hinaus laufet, welches aber doch freylich ungleich bessere Wirkung haben muß, als dieses, indem ihm sein grobes saures Wesen durch das Laugensalz benommen worden. Im übrigen würde man auch eben sogar unrecht nicht thun, wenn man das auf obige (§. 24) angegebene Art mit Blut des weinigten vitriolsauren gefärbte Oel ein rothes süsses Vitriolöl nennen wolte, indem es doch auch in dieser Form auf dem Wasser schwimmet und nichts fremdes dazu gekommen ist.

§. 29.

Die Zeit recht zu treffen, da man diese resinam oder harzigtes Wesen am mehresten heraus bekommen kan, ist das vornehmste hierbey; Wenn die Dämpfe schwefelich durch die Blase zu riechen anfangen, und daß sie in dem Gefäß vor sich recht sichtlich werden, so ist es gewiß Zeit aufzuhören; kömmt man zu langsam, wie ich denn letztlich so lang destilliret, bis es wie ein Stein so hart worden, so ist die zarte Substanz desselben meistentheils zerstöret und giebt wohl noch einige Tinctur in das süsse Vitriolöl, sie ist aber nicht so beständig, als die rechte, und verändert sich bald in eine helle mehr braune Farbe, riecht auch nicht so bey dem Abdünsten des Weingeistes, wie jene, und ist zugleich viel schwärzer.

Anmerkung.

§. 30.

Man könnte wohl auch mit Vitriolöl und denen destillirten Oelen eine Art eines Harzes, welches einige Sulphur embryonatum vitrioli, weil es gleichsam neugebohren wird, wie auch den Schmerzen stillenden Schwefel des Vitriols, nennen, ver-

verfertigen, und damit den liquorem æthereum oder dessen Oel zur Tinctur machen, wie ich auch einigemal gethan habe; allein ausser dem, daß es bey dieser Arbeit viel mehr Mühe mit Aufgiessung des Wassers und Abziehung desselben und des überflüßigen Oels, wie auch des Weingeistes davon, setzet, so ist auch selbige viel kostbarer und wegen des argen Gestankes, welchen diese Materien von sich geben, verdrießlicher. Was der selige Herr Hofrath Teichmeyer p. 145 seiner Chymie davon saget, daß es entweder mit Weingeist oder mit dem süssen spiritu anodyno eine höchstrothe schmerzstillende mineralische Tinctur gebe, welche nicht gnug zu loben, wird man mit eben dem Recht hieher anwenden können, indem die destillirten Oele, im Grunde, und wenn sie durch dergleichen Arbeiten zurück gebracht sind, fast einerley Natur haben, und, daß dergleichen Oel im Weingeist sey, wird wohl niemand mehr zweifeln. Die schöne Purpurfarbe, so sich bey Vermischung des Vitriolöls mit denen Oelen aus den Citronen, Roßmarin, Fenchel rc. zeiget, kömmt ebenfalls bey Vermischung desselben mit dem Weingeist zum Vorschein. Die Worte des sel. Rothens in dem Anhang zu seiner Chymie, wo er von dem schmerzenstillenden Schwefel des Vitriols handelt, p. 93 und 99, sind mir von Zeit zu Zeit bedenklich vorgekommen. An dem ersten Orte saget er, daß es nicht ganz vergebens sey, aus der Vermischung des Vitriolöls oder spiritus mit Weingeist und Digestion oder Destillation dieser Mischung solchen Schwefel zu erwarten, und ob er gleich im folgenden mehr auf die destillirten Oele zu verfallen scheinet, so sagt er doch an dem letztern Orte: Diejenige rathen sich und ihren Patienten besser, die es mit gemeinem Wasser oder spiritu vini zu scheiden, oder durch sein eigen phlegma und spiritum vermittelst der Destillation überzuführen, und von denen Banden des acidi geschicklich wieder zu befreyen wissen; welches ich bis dahin, daß das saure Wesen nicht mehr mit denen alcalischen Salzen brauset, (§. 18, n. 3) oder, wenn man will,

durch weitere Zugiessung derselben, gar nicht einmal mehr ein Mittelsalz giebt, erhalten zu haben hoffe, wie denn auch die offenbare Säure von dem färbenden Schwefel (§ 24) völlig geschieden ist.

§. 31.

Ein sehr werther Freund von mir, der Herr Candidatus Medicinæ Zinserling, welcher, wie in der Scheidekunst überhaupt, so besonders in dem Theil derselben, welcher von der weinigten Vitriolsäure handelt, sich viele rühmliche Mühe gegeben hat, hat aus dem weißen Vitriolöl nicht allein obigen Vortheil durch puren Weingeist aus dem rückständigen des ätherischen Vitriolöls dessen noch mehr zu erhalten, (§ 7) und zwar ohne Zuthuung neues Vitriolöls, gefunden, wie er mir, als ich ihm mein Verfahren sagte, entdeckte; sondern er hat auch aus eben demselben Oel eine mehr braune resinam auf einem etwas verschiedenen Wege, erhalten; und, weil er nur erst die Gütigkeit gehabt hat, mir einen Aufsatz davon zu ertheilen, so habe ich solchen mit dessen eigenen Worten hierbey setzen wollen, in Meynung, daß man nicht gnug Vortheile und Handgriffe von einer Arzeney, welche solange und so emsig von vielen grossen Chymicis gesuchet und theils gefunden worden, beybringen könne. Seine Worte sind folgende:

1) Rectificire ich das ordentliche Nordhäuser schwarze rauchende Vitriolöl auf bewußte Art, so daß ich zuletzt mit etwas Kühnholz es völlig zur Weisse bringe.

2) Vermische ich dieses Oel mit eben so viel Weinhefengeist, welcher in einem trockenen Löffel ausbrennet. Der Weingeist, welcher durch Wasser gezogen, dienet hierzu nicht.

3) Die Mixtur (n. 2) lasse 2-4 Tage im kalten stehen, alsdenn destillire solche in einer Retorte. Wenn ich nun die resinam haben will, so habe keine achtung auf das oleum Naph-

Naphthæ, sondern ich destillire die Mixtur ganz gelinde, und so bald als ich weiße Nebel in dem Halse der Retorte sehe, und das rückständige in der Retorte grosse Blasen aufwirft, so ziehe die Retorte aus der Capelle und lasse solche erkalten; nehme die Vorlage ab, in welcher der liquor anodynus ist, und schütte aus der Retorte das rückständige heraus, so bleibet in derselben eine Haut zurück, welche sich an deren Fläche angehänget hat; diese lässet sich mit Wasser ausspülen, und, nachdem sie mit demselben ausgekochet und dadurch versüsset, so läßt sie sich allerdings wie eine resina Jalappæ malaxiren und behandeln. Wenn man sie alsdenn mit Weingeist ausgezogen hat, so erhält man eine resinam, welche sich ganz leicht in ihm wieder auflöset.

4) Damit aber auch oleum Naphthæ bekomme, so versetze das rückständige von neuen mit dem halben Theil Weingeist, als vor der Destillation genommen, schütte den übergangenen liquorem (n. 3) dazu, und destillire soweit als es gehen will, daß es nicht übersteiget, so erhalte in der Vorlage phlegma, worauf ein Oel von schwefelichen Geruch schwimmet, welches ich ordentlich mit dem Wasser, womit die Vorlage ausgeschwenket worden, und mit seinem eigenen phlegmate bade, so bekomme den vierten Theil von der Mixtur eines flüchtigen Oels, so alle Eigenschaften hat, welche Frobenius in denen Transact. Angl. von seinem spiritu vini æthereo angegeben.

5) Das rückständige von dem oleo Naphthæ kan man weiter mit spiritu vini tractiren, wenn es nemlich noch flüßig, und also noch mehr oleum Naphthæ erhalten.

§. 32.

Eben derselbe vielgeehrte Freund hat mir auch gezeiget, daß die resina, wenn man sie an ein Licht bringe, sich zum Theil

entzünde, und alsdenn einen schwefelichen aber nicht unangenehmen Geruch hervorbringe, wodurch also bestärket wird, daß die resina nicht nur etwa aus dem Weingeist, sondern auch zugleich aus dem subtilen Schwefel, so aus dem Vitriolöl und Weingeist, sich erst wieder aufs neue gezeuget hat, ihren Ursprung nehme. Dieses lässet sich noch mehr daraus ersehen, daß solche in dem Weingeist sich nicht so gar leicht und geschwinde auflöset, sondern in der Wärme über einer Lampe nur eine hellrothe Farbe in denselben giebt; hingegen den liquorem æthereum in wenig Minuten, zumal wenn etwas viel dazu genommen wird, schön dunkelroth, ja schwarzroth ausser Lichte, färbet, woraus die Verwandschaft dieser 2 Substanzen (§ 16) genugsam erhellet, als von welchen man auf gewisse Mase wohl sagen kan, daß die flüchtige das flüchtige süsse Theil des vitriolischen Schwefels und die harzige zugleich das fixere enthalte.

§. 33.

Damit ich sehen möchte, was heraus kommen würde, wenn ich das süsse Vitriolöl von seiner eigenen aufgelößten resina (§ 24) abzöge, so habe 1 Unze solcher Tinctur in einem Lampenöfgen bis zur Helfte gelinde übergetrieben; da denn das reinste Oel sich wieder im eine wässerige etwas trübe Substanz, welche im Retörtgen blieb, und eine Menge dunkelrother Oeltropfen auf sich schwimmen hatte, und in eine flüchtige schied, so einen überaus angenehmen Geruch gab, fast wie die Cedronella, (welche einige fälschlich Melissam Turcicam nennen) da sonst der Geruch des Oels an sich etwas von Citronen und etwas vom Geruch des Katzenkrautes hat.

An-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0030-9
DFG

Anmerkung.

§. 34.

Weil ich eben keinen grössern Vorrath hatte, den ich hätte entbehren können, so habe die Oeltropfen (§ 33) nicht wohl sammlen und ihre Beschaffenheit weiter untersuchen können. Ich schüttete also nur das übergegangene wieder auf den Rückstand, so lösete sich alles wieder helle auf; Nur die Oeltropfen wolten sich nicht gleich wieder auflösen. Wenn es erlaubt ist, Muthmaßungen vorzubringen, so könte man vielleicht auf diese Art des Geelhausen rothes süsses Vitriolöl (§ 28) auch aus dem schwarzen Vitriolöl hervorbringen, wenn man es in Menge verfertigte.

§. 35.

Wer ein Liebhaber von Quint-Essenzen ist, und sich von diesen viel verspricht, dem kan ich gleich eine verschaffen, wenn ich, wie ich etlichemal gethan habe, den schwarzen Rückstand von dem süssen Vitriolöl gelind glühen lasse, und von diesem etwas auf das geglühete schütte, daß es etliche Linien drüber gehet, so erhalte ich ein etwas zusammenziehendes Wesen, dergleichen Roth in seinem Anhang verlanget, und welches ich mit dem ersten spiritu und mit dem lieblichsten Theil des Oels, welches durch das Harz als den fixern öligen Theil gefärbet worden, verbinde, und also aus 4 Wesen das fünfte erhalte, welches, wo mehr zu stärken und zusammen zu ziehen nöthig ist, als mit der sich selbst gelassenen Tinctur, sonderlich in eingerissenen Bläbungen, Lähmung, starken Blutflüssen und andern Zufällen, recht gute Dienste thut und gethan hat. Ja die Tinctur selbst ist die sogenannte Quinta Essentia solaris eines Chymici, dessen Nahmen man wissen wird, wenn man selbige mit Fleiß verfertiget und mit jenes seiner Quinta Essentia gegen einander gehalten haben wird; und

welche bisher so vieles Aufsehen in einem grossen Theile der Europäischen Welt unter allerhand Scenen gemacht hat, wie ich denn dafür halte, daß die Tropfen des Generals la Motthe, welche in Frankreich noch theurer als das Gold sind bezahlet worden, daraus bestanden haben, nur mit dem Zusatz von etwas Golde, welches man derselben leicht geben kan, wenn man nach dem Hn. Pr. Pott 2 Theil Spiritus Napthæ zu 1 Theil aufgelöseten Gold schüttet, welches ihr aber keine viel grössere Kraft, als eine noch mehr zusammenziehende und die alcalische Schärfe dämpfende giebet, und nicht eben in allen Fällen rathsam ist.

Anmerkung.

§. 36.

Daß die Tropfen des Generals la Motthe nicht nur aus einer Gold-Solution bestanden, sondern eine wirkliche Tinctur und zwar eben dieselbe, welche jetzo Quinta Essentia Solaris genennet wird, gewesen, scheint daher wahrscheinlich zu werden: 1) Weil sie der vortreffliche Astruc p. 613 seines Buches de Morbis venereis eine Tinctur nennet, und, wiewol etwas undeutlich oder gar unrecht saget, daß sie muthmaslich aus einem verbesserten Scheidewasser, woraus nach p. 147 mit Zinnober eine röthliche, purpur- oder carbunkelfarbene Tinctur entstünde, bereitet würde. 2) Weil die Umstände von jenen in dem commerc. literar. 1731 p. 163, 337, 380 und 394, und 1732 p. 241 mit dieser genau übereinkommen, daß nemlich beyde Tropfen, sonderlich in dem Zipperlein sehr gerühmet werden; daß von beyden in denen Französischen Nachrichten gesaget wird, die Besitzer davon hätten in Gegenwart des Königs, der Königin und des Cardinals von Fleury 5 Species von hellen und durchsichtigen Wassern oder Essenzen bereitet, welche ohne Zerfressung, und wie es an beyden Orten heisset, ohne das geringste Feuer sehr merkwürdige Wirkungen thäten, ja daß sie

durch

durch alle 3 Reiche Auflösungen derer Metallen, Pflanzen und deren Stücken, wie auch einiger Theile derer Thiere damit verrichtet hätten, welches sich ganz wohl zu dem schicket, was der Herr Pr. Pott auf dem 168. Blat der neuen Ausgabe seiner Abhandlung von der gelben Farbe, so der Spiritus Naphthæ aus dem Schwefel des Spiesglases ausziehet, von der Auflösung des zubereiteten Eisens, Agtsteins und anderer Körper, wovon schon (§ 21) einen Auszug gegeben, anführet, wie auch, was er auf dem 170. Bl. von Auszichung einer veränderlichen bunten Farbe aus der Miner des Wismuths, da das Salz derselben, so röthlich ist, von der Wärme grün und von der Kälte wieder röthlich wird, auf dem 174. Blat von der Vergüldung des Eisens durch das in Weingeist aufgelösete Oel, wenn es zu aufgelösetem Gold geschüttet wird, und auf dem 188. Blat von denen Tropfen des Generals la Motthe, saget, daß sie eben diejenigen wären, welche im Jahr 1732 von einem von Adel aus Bretagne, so bald der Herr von Lagoret bald der Graf de la Charois genennet wird, in Gegenwart des Königs, der Königin und des Cardinals von Fleury aus dem Golde wären verfertiget, und von diesen hohen Personen versuchet worden. Zudem so steht im Commercio literario im Jahr 1731 p.163, daß Mr. Chirac, des Königs erster Leibarzt von Ihro Päbstl. Heiligkeit wegen des Podagra, so Sie an sich hätten, wären um Rath gefraget worden, und daß der König 200 Gläsergen von denen Tropfen des Generals la Motthe durch einen Cavalier geschwinde nach Rom bringen lassen; und im Jahr 1732, p.242, daß die Quinta Essentia solaris eine purpurrothe Farbe habe, welches ganz wohl hieher zu ziehen ist. Doch dem sey wie ihm wolle; Es wäre zu wünschen, daß Arzeneyen, so dem ganzen menschlichen Geschlechte zu wahrem Nutzen zu gereichen vorgegeben werden, nicht nur einigen wenigen zu gute kämen; Sind sie aber zu nichts nutze, als eigennützige Absichten zu befördern, so können sie auch immer geheim bleiben.

§.37.

§. 37.

Von dem süssen Vitriolöl ins besondere sagt der sel. Herr Geh. Rath Hoffmann in denen obs. phys. chym. p. 162 gar nachdenklich: Daß man an ihm den so sehr gewünschten schmerzstillenden Schwefel des Vitriols wirklich in flüßiger Gestalt habe; und die Kräfte desselben, welche er nicht genug rühmen könte, wären ihm sehr wohl bekannt. Besser hätte wohl nichts können gesagt werden, um die Tugenden dieses Arzeneymittels zu erheben. Ausser dem, was der Herr Prof. Ludolf von einem Ansatz zur Blindheit und von dem schwarzen Staar, welchen er damit gehoben, wie auch von dem vortrefflichen Appetit und Stärkung, die darauf erfolget, saget, und was andere von dem Anfall des Steins und des Zipperleins, welchen es viel gelinder machet, von krampfigen Zufällen, Gicht, Brechen, starken Blutstürzen, schwerem Zahnen der Kinder, allerhand Arten von Schmerzen und vielen andern Krankheiten, erwehnen, welche es entweder gar gehoben oder wenigstens gemäßiget hat: so habe ich etlichemal in Gallenfiebern und in der Colic, so von der Galle herkommet, wie auch in einer Augenentzündung bey einem Kinde, da man schon davor hielte, daß es die Augen nie würde wieder brauchen oder aufthun können, erwünschte Wirkung davon gesehen. Man solte wohl davor halten, daß es die Hitze noch mehr vermehrete, weil es gleichsam ein destillirt Oel wäre; aber es ist weit gefehlt, daß es solche vermehren solte, vielmehr kühlet es augenscheinlich, ohne doch die natürliche Hitze gar zu unterdrücken. Der liquor anodynus, welcher mit vielen Theilen Weingeistes gegen 1 Theil Vitriolöl bereitet ist, ist eher im Stande, zu hitzen, wie oben (§ 17) schon gesaget worden. Doch werden durch dieses und überhaupt durch die besten Arzeneymittel die Krankheiten von denen Pfuschern nicht gehoben werden, wenn sie nicht sehr wohl alle Umstände derer Ursachen, des Temperaments, Geschlechts, Alters, Jahres, Zeiten, Gewohn-

wohnheit und tausend andere sehr wohl zu unterscheiden wissen, wozu gewiß viel Verstand, Nachdenken und Mühe gehöret, welche bey dergleichen Leuten nicht zu suchen sind.

§. 38.

Die Quint-Essenz (§ 35) ist aus folgenden Ursachen dem Spiritui Naphthæ und oleo æthereo noch vorzuziehen:

1) Weil sie ein wahrer mineralischer Balsam ist, da nach dem sel. Hoffmann ein Balsam aus einer flüßigen resina bestehet, wie er in seinen obs. phys. chym. p. 69. von dem Peruvianischen Balsam, von dem Balsamo de Copaiva, Liquidambar und andern ausführlich beweiet; und die Erfahrung mit seinem Nutzen in Wunden bestärket dieses; Es ist aber dieser Unterschied zwischen denen natürlichen und dem, der aus der Vitriol-Säure und denen öligen Theilen des Weingeistes entstanden, daß jene vielmehr Hitze machen als dieser, indem gleich der Geschmack und eine einzige Dosis solche verräth. Nun weiß man, daß die gelinden Balsame der Fäulniß sehr widerstehen, und der sel. Stahl setzet den Grund der ganzen Arzeneykunst in der Bewahrung vor der Fäulniß; (ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht untersuchen.) Ferner weiß man, daß die Schwefelsäure, welche aber hier sehr gebändiget ist, die schädliche Gährung ausser dem Cörper aufhalte und die spirituösen Getränke davor bewahre; da nun in unserm Cörper auch gewissermasen schädliche Gährungen zuweilen vorgehen, welche nemlich das allgemeine der Gährung haben, daß die Luft nebst denen spirituösen feurigen Theilgen mehr frey werden, und eine Veränderung in dem flüßigen Wesen entstehet, wovon ein Exempel (§ 22) gegeben worden; so ist es ganz natürlich, auf die Gedanken zu kommen, daß dieser Balsam auch vor Gährungen oder solchen Veränderungen unserer Säfte,

wo die Fäsergen unsers Cörpers durch die freygewordene Luft und andere vorhingenannte Theile zu sehr ausgedehnt werden, sehr dienlich sey; und dieses zeiget sich aus der Erfahrung ganz deutlich, indem er in Blähungen, Durchfall, Brechen, Wallungen des Geblüts und andern solchen Zufällen angenehme Wirkungen thut.

2) Weil das flüchtige, so gar zu bald aus dem Cörper gehen, und also keine genugsame gehörige Veränderung machen würde, durch das balsamische Wesen zurück gehalten wird. Wenn es noch Mode wäre, die smaragdene Tafel des Hermes zum Beweiß anzuführen, so wolte ich die Worte: die Kraft desselben ist vollkommen, wann sie in die Erde zurück gekehret ist, u. s. w. hieher anwenden, und eine Auslegung darüber machen, welche so ungezwungen solte heraus kommen, als aller derer ihre, so aus dieser Tafel ihre Materie zum Stein der Weisen gefunden zu haben glauben.

3) Weil man hier ohne Zweifel ein sulphur salificatum, welches nach dem commerc. literar. 1731. p. 184 viele gewünschet haben, erhält; indem zwar kein grober Schwefel darinne vorhanden, aber doch seine besten Grundstücke.

4) Weil sowol durch die gelinde Reitzung derer Zäsergen unsers Leibes, welche das flüchtige Wesen verrichtet, ihre Schnellkraft auf eine natürliche Art vermehret, als auch durch das balsamische Wesen ihnen eine Festigkeit, also sowol eine lebendige als natürliche Kraft (vis vitalis & physica) gegeben wird.

Doch gebe ich alles dieses einer vernünftigen, unpartheyischen und von Vorurtheilen freyen Erfahrung, anheim, indem diese, so wie hier, also in der ganzen Arzeneykunst, wenn sie nur genau genug ist, alles entscheidet. Indeß sind die angeführten

ten Umstände, und daß der General la Motthe oder der Edelmann aus Bretagne, (§ 30) nicht allein mit seinen Tropfen in allen Krankheiten gut gefahren, sondern auch zu Maclou ein Hospital mit 30000 livres Einkünften gestiftet habe (wovon obige Stellen aus dem unvergleichlichen commercio literario nachzusehen sind) einer reifen Ueberlegung wohl werth, ob ich gleich dafür halte, daß das Lob derselben zu hoch getrieben worden, indem, was daselbst von dem Gold gesaget wird, daß es durch sein Auflösungs-Mittel zerstöret worden, und nicht wieder zurück zu bringen gewesen sey, dadurch widerleget zu werden scheinet, weil der vortreffliche Herr Prof. Pott solche Gold-Solution, da sie Ihro Majestät dem verstorbenen glorwürdigsten König geschicket worden, nachgemachet und untersuchet, aber nichts von diesem Umstand gedenket.

§. 39.

Der selige Stahl hat zwar in seinen Experimentis, Observationibus & Animadversionibus, am Ende, verschiedenes wider das süsse Vitriolöl und Spiritum eingewendet; allein, ausser dem, daß man weiß, wie er mit dem sel. Hoffmann gestanden, so gehen seine Einwendungen auch nur wider dieses Arzeneymittel, wenn es noch mit dem heftigen Schwefelgeruch und offenbaren Säure verbunden ist, wie die Quinta Essentia solaris nach der Französischen Nachricht auch zuerst gewesen seyn mag, indem von mehrerer Vollkommenheit darin steht; In Worten können wir ja leicht was nachgeben, daß dieses Oel keine wirkliche Süßigkeit habe; doch habe ich wirklich dergleichen Zuckergeschmack an dem phlegmate, wenn es ziemlich viel Oel verschlucket hat, zuweilen befunden. Die Kräfte desselben im bösen Wesen, sonderlich derer Kinder, führet der Herr Prof. Pott auch wirklich an, und des Herrn Geelhausens philosophisches Gold oder süsses rothes Vitriolöl, (§ 28) hat sich genug Ruhm hierin erworben. Daß auch Paracel-

racelsius wirklich oder wenigstens wahrscheinlicher Weise sich des Vitriolöls hiezu bedienet und nicht des Vitriols an sich, zeiget Roth in dem Anhang p. 91. und 92. Ja jetzo bedienen sich verschiedene vornehme Schüler des Hn. Hofrath Stahls des liquoris anodyni mit erwünschtem Erfolg in sehr vielen Krankheiten. In der Dissertation de elogiis vitrioli hat sich auch dieser berühmte Mann selbst die Worte entfallen lassen, daß der Rückstand von dem süssen Vitriolöl der Untersuchung wohl werth sey, doch ohne ein Geheimniß daraus zu machen. In diesem sind so gar die fixen Theile des Vitriols selbst, welche manche Medici höher halten als die flüchtigen.

§. 40.

Aus demjenigen, was von dem residuo (§ 24) durch Wasser herausgezogen wird, habe durch Zugiessung von Salmiac-spiritus ein Sal ammoniacum secretum Glauberi erhalten, von welchem ich in einigen Krankheiten, so von der Zähigkeit derer Säfte herrühren, angenehme Wirkungen gesehen habe, welche machen, daß ich es hoch halte. Ich sage dieses nicht deßwegen, als wenn es etwas besonders wäre, dieses Salz auf diese Art zu verfertigen, sondern weil ich es für die beste Art halte, wie man das saure Wesen in dem Rückstand noch nutzen könne.

Die 4. Erfahrung.

§. 14.

Das oleum animale Dippelii in kürzerer Zeit und mit viel weniger Mühe, als bisher geschehen, zu verfertigen, hat der sehr geschickte Kayserliche Rußische Staabsapothecker, Herr Model, in dem commerc. litter. Noribergens. im Jahr 1741 p. 321 und folgenden gezeiget, und man kan ihm in der That nicht genug Danck wissen, daß er ein Arzeney-

mittel,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0038-5
DFG

Mittel, so den Beyfall unserer größten Medicorum, des seligen Geheimden Rath Hoffmanns, Herrn Hofrath Junkers, Herrn Hofartztes Werlhoffs, Herrn Doctor Schaarschmidts, und anderer sehr gelehrten Männer, erhalten, gemeinnütziger und vollkommener hat machen wollen. Seine Manier bestehet kürzlich darinnen, daß man das brenzliche Hischhornöl mit gelindem Feuer aus einer Retorte, welche man vorher mit einem Stecken, der mit Leinwand umwunden, fleißig reine gemachet, etlichemal übertreibet, und das erste und letzte, was übergehet, in einer besondern Vorlage auffänget, damit dasjenige, was nach dem ersten gehet, und welches das beste ist, nicht von jenem verderbet werde. Von 2 Pfund brenzlichen Hirschhornöls hat er ohngefehr 2 Unzen Wasser, so mit schwartzem Oel vermischet war, weggenommen; das bessere aber, so gelb war, und 6 Unzen wog, hat er besonders gehen lassen, und es nachdem zum andern- und drittenmal mit eben den vorhin angegebenen Handgriffen rectificiret. Er hat auch jedesmal das dicke und farbigte Oel, so in dem Halse der Retorte hangend geblieben, mit mäßigem Feuer schmelzen, und aus derselben herauströpfeln lassen. Ich habe es nach dieser Manier verfertiget, und habe zwar im Anfang ein schönes wohlriechendes Oel erhalten, welches einen gewürzhaften Geschmack, so aus Nelken, Zimmet und Pfeffer zusammen gesetzet zu seyn scheinet, hat, und welches im Anfang wie ein Tropfen Wasser so hell und weiß war; es hat sich aber dennoch nach und nach aus der weisse in die gelbe, und von dieser in eine bräunliche, doch helle Farbe verwandelt, und hat zugleich seinen angenehmen Geruch mit einem etwas widrigen verwechselt, ohngeachtet ich in denen Destillationen sogar den Retortenhals mit dem aufgelößten Sale causticco, worein ich die Leinwand an dem Stock getuncket, mit Fleiß ausgerieben hatte, und ohngeachtet ich das Oel mit einem Glasstöpsel mit Wachs

und Blase über dieses verwahret. Was der Handgriff des seligen Herrn Professor Schultzens (§. 174) seiner chymischen Versuche, welche Herr Doctor Schrumpf herausgegeben hat, thun möchte, das oleum animale zu erhalten, habe noch nicht versuchen können. Er räthet nemlich dasselbe in Quintleingläser zu füllen, und giebt der Luft die Ursach, welche es, wenn man das Glas etlichemal aufbände, bald verderbe. Er setzet hinzu, daß ihm dieses zwar nicht schade, aber seine Schönheit sehr verstelle.

§. 42.

Ich habe also, weil ich gesehen, daß, wenn ich das brenzliche Melissen- Rosen- oder ander Oel aus Pflantzen oder Thieren getrieben habe, ein schön hell- alsdenn goldgelbes, nachdem braunes und zuletzt gantz undurchsichtiges schwarzes Oel kömmt, das brenzliche Oel aus Hirschhorn selbst verfertiget, und habe es nur so lange getrieben, als es noch durchsichtig übergieng; dieses habe ich mit vorigen Handgriffen (§. 41) zweymal rectificiret, da es denn seit der Zeit schon über ein halb Jahr, ohne im geringsten sich zu färben und einen widrigen Geruch zu bekommen, erhalten hat.

Die 1. Anmerkung.

§. 43.

Das vornehmste ist wohl, daß der Hals der Retorte nicht sorgfältig genug von dem wie ein Pech anklebendem brenzlichen Oel kan gereiniget werden, wie Herr Model angemerket; dieses wird also hierdurch größtentheils verhütet, indem eben das schwarze Oel am meisten anklebet. Nechstdem weiß man, daß die Säure der thierischen Theile zuletzt mit grossem Feuer erst kommet, und diese macht das Oel gleich schwarz und übelriechend, wie ich erfahren habe, da ich nur

schwa-

schwachen Salzgeist in das vorige oleum animale (§. 41) eintröpfelte, da es gleich schwach und stinkend wurde, und liessen sich diese 2 Eigenschaften durch Zugiessung Salmiac-Spiritus im geringsten nicht heben, wie man doch hätte vermuthen können. Daß aber was weniges von der thierischen Säure diesem Oel nichts schade, siehet man wahrscheinlich daraus, daß es das Papier, sonderlich blaues, ziemlich feuerroth färbet Den Violensyrup färbet es grün; Solte man also dencken, das könnte nicht zusammen bestehen, daß ein freyes alcalisches und auch saures Salz darin wäre; wir wissen aber, daß wo viel öliges Wesen zwischen diesen 2 widrigen Salzen ist, sie einander nicht in ein Mittelsalz, wenigstens nicht in kurzer Zeit verwandeln, wie an dem Exempel des Salpetergeistes mit Spanischen Fliegen, und andern, zu sehen; Wenn das flüchtige alcalische Salz verflogen, so bleibet alsdenn die Säure in dem Pappier, und bringet eine Farbe hervor, welche ihrer Natur zukömmet.

Die 2. Anmerkung.

§. 44.

Aus obigem (§.14.15) wird nun auch zugleich des gelehrten Herrn Doctor Brückmanns Frage in denen Braunschweigischen Anzeigen beantwortet: welches nemlich die Kennzeichen von dem wahren oleo animali Dippelii wären.

Die 3. Anmerkung.

§. 45.

Meine Verwunderung ist groß, daß ich sehe, wie einige grosse Scheidekünstler das stärkste Sandfeuer zur Rectification anrathen, und einige noch an denen besondern Wirkungen dieser Arzeney in dem bösen Wesen, krampfigten

Krank-

Krankheiten, kalten Fiebern und andern Zufällen zweifeln; da jenes ganz wider die Natur einer geschickten Scheidung des subtilen von dem groben, und dieses wider die Erfahrung derer geübtesten Männer in der Arzeneykunst ist, nach welcher man nunmehro weiß, daß sie in dem schlimmsten beständig anhaltenden, eingewurzelten und alten bösen Wesen, es mag aus der Mutter, oder von Würmern, von Schrecken, oder andern Ursachen, wenige ausgenommen, hergekommen seyn, wo es wolle, augenscheinliche Hülfe leistet; nicht weniger hat sie in dem St. Veits Tanz, wovon der berühmte Werlhoff Erfahrungen anführet, in langwürigen und heftigen Kopfschmerzen, welches sie sonst, wenn sie nicht recht bereitet, noch mehr vermehret, in kalten Fiebern, welche zumal lange gewähret, und wo fast nichts, als der Character Spiritibus & nervis impressus mehr übrig ist, (§. 20, n. 4) wovon ich selbst einige Exempel habe, sehr gut gethan, und in krampfigten Zufällen aus der Mutter, und, wie ich bemerket, vom zurück getriebenen Ausschlag, wobey bald das Herz mit einem heftigen Zittern, bald das Gehirn mit allerhand Bildern und Vorstellungen währendem Wachen, und überhaupt der Kopf mit Summen angegriffen wurde, ist sie auch sehr bewährt erfunden worden. Doch wird ein vernünftiger Arzt sehr wohl die Ursachen und Zufälle nebst der Zeit, wenn sie am besten zu gebrauchen, zu unterscheiden wissen, indem, wenn man nur die Ursachen des bösen Wesens in des grossen Boerhave Aphorismis ansiehet, verschiedene vorkommen, wo man gleich voraus siehet, daß sie nicht helfen kan, oder doch mit andern Mitteln verbunden werden muß. Indeß wennn man gleich nicht sagen kan, daß es eine Krankheit allezeit und alle ihre Ursachen hebe, so kan man doch wohl mit denen besten Aerzten sagen, daß man in denen Krankheiten derer Nerven, welche gewiß die kützlichsten und schlimmsten sind, noch kein besseres Arzeneymittel habe,

als

als dieses, wenn man zugleich mehr resolviren will, und wenn man mehr auf die temperiem siehet, so hat man wohl noch kein besseres vor die Nerven, als die (§ 35) angegebene sogenannte Tinctur des schmerzstillenden Schwefels aus dem Vitriol oder Quint-Essenz. Beyde sind nach ihrer Art, mit Börhaven zu reden, seifenhaft, und lösen also dasjenige, was sie vermöge ihrer Natur auflösen können, besser auf, als sich selbst gelassene saure oder alcalische Wesen. (§ 20, 21, 22)

Die 4. Anmerkung.

§. 46.

Man hat auch diesen Vortheil dabey, wenn man nicht das schwarze, sondern das noch durchsichtige Oel zur Rectification nimmet, (§ 42) daß man die Gefässe viel leichter durch das sal causticum und etwas Weingeist wieder rein bekommen kan.

§. 47.

Der selige Herr Hofrath Teichmeyer hat auf dem 104. Blate seiner Chymie auch eine Art angegeben, das oleum animale leichter und kürzer zu verfertigen, indem er saget, man solle das brenzliche Oel von seinem capite mortuo entweder in dem Balneo Mariæ oder im Sande abziehen, alsdenn das überdestillirte mit Wasser in einer Blase baden, und zuletzt es vor sich rectificiren. Ich habe diese Manier zwar nicht mit der Blase aber doch mit Wasser in einer Retorte auf die Probe gesetzet, und befunden, daß das Oel auch schön hell und gewürzhaft wird, es ziehet sich aber schon in einer Retorte, so ein Maaß hält, viel in das Wasser, wie der Geschmack und dessen milchige Gestalt zeiget, und bekommt man also weniger solches kostbaren Oels; wird also in einer Blase noch mehr, sonderlich von dem salzigen Theil des Oels, verlohren gehen, und sich in das Wasser ziehen; zudem so möchte das

saure Wesen, so wahrscheinlicher Weise in dem Oele ist, (§ 43) etwas von der Blase anfressen und mit übernehmen.

Anmerkung.

§. 48.

Mehr Arten, das oleum animale zu bereiten, werden in einer academischen Abhandlung, so erst vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Herrn Professor Ludolfs von Herrn D. S. A. Tresselten auf hiesigem medicinischen Catheder mit Ruhm vertheidiget worden, angeführet.

§. 49.

Das rectificirte Oel aus dem Weinstein, so auf obige Weise (§ 42) mit Zusatz von etwas roth calcinirten Vitriol bereitet worden, hat einen solchen süssen Geschmack, daß man ihn in einer Viertelstunde nicht wieder aus dem Munde bringen kan, riecht anbey lieblich und siehet grünlich aus. Der Herr Hofrath Schmidt in Jena hat es, wie ich bey ihm zu sehen die Ehre gehabt, nach mehrmaligem rectificiren, ich aber, weil ich durch das Exempel vom oleo animali darauf gebracht worden, nach zweymaligen erhalten. Er hat es besonders in einer eingewurzelten Gicht mit erwünschtem Erfolg gebrauchet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-11271-p0044-8
DFG